

Hinterkieferneuralgie beim Pferde

Autor(en): **Strebel, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **42 (1900)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinterkieferneuralgie beim Pferde.

Von M. Strebel, Freiburg.

Unter der Bezeichnung Neuralgie versteht man einen heftigen Schmerz im Verbreitungsbezirke irgend eines sensitiven Nervenastes, ohne dass eine örtliche Ursache aufgefunden werden kann. Das Wesen oder die nächste Ursache der Neuralgie weist noch dunkle Punkte auf. Der schmerzende Bezirk ist, abgesehen von der Juckkrankheit beim Rinde und der Gnubberkrankheit beim Schafe, ein ziemlich beschränkter.

Peripherische Neuralgien müssen beim Pferde äusserst selten zur Beobachtung gekommen oder als solche erkannt worden sein. In keinem der mir bekannten Lehrbücher der speciellen Pathologie und Therapie der Haustiere wird beim Pferde ein Fall einer Neuralgie beschrieben. Auch die periodische Veterinärlitteratur ist meines Wissens stumm über dieses Leiden.

Röll¹⁾ spricht bei der Abhandlung über die funktionellen Störungen der Nerven bei den Pferden nur von der Lähmung des Trigeminus, des Nervus facialis und des Nervus recurrens; in betreff der Neuralgie beschränkt er sich auf deren Definition und auf die Anführung der wahrscheinlichen und sicheren ätiologischen Momente.

Nach Siedamgrotzky²⁾ äussert sich die Neuralgie bei unseren Haustieren als Lahmheit ohne andere materielle Grundlage. Eine neuralgische Lahmheit muss wohl sehr schwierig als solche festzustellen sein.

Anacker³⁾ giebt eine gute Definition der Neuralgie, nennt aber keinen Fall dieser Affektion.

Friedberger und Fröhner⁴⁾ sagen: Eigentliche Neuralgien, d. h. heftige Schmerzanfälle im Verbreitungs-

¹⁾ Lehrbuch der Pathologie und Therapie der Haustiere.

²⁾ Haubners landwirtschaftliche Tierheilkunde.

³⁾ Kochs Encyclopädie, VII. Band, p. 226.

⁴⁾ Lehrbuch der speciellen Pathologie und Therapie der Haustiere.

bezirke eines bestimmten Nervenastes sind bei unseren Haustieren bis jetzt nicht beobachtet worden, wohl nur deshalb, weil bei denselben das subjektive Mitteilungsvermögen fehlt.

Es war mir vergönnt, über ein Halbdutzend Fälle von Hinterkieferneuralgie beim Pferde zu beobachten und zu behandeln. Nach den bestandenen Symptomen und dem Verlaufe der Krankheit glaube ich nicht, eine Fehldiagnose gestellt zu haben.

Sämtliche Pferde zeigten dasselbe Krankheitsbild, weshalb eine Schilderung der einzelnen Fälle unterlassen werden kann.

Beim Vorführen des Pferdes wird vom Eigentümer angegeben, dasselbe habe seit einigen Tagen wenig Fresslust; das Fressen geschehe langsam, auffällig träge; vielleicht könnten auch Zahnsitzen das Fressen stören.

Die Untersuchung ergab bei allen Pferden folgendes: Es besteht keine Hyperthermie, keine Puls- und keine Atmungsbeschleunigung. Die sichtbaren Schleimhäute zeigen nichts Abnormes. Der Gang ist regelmässig. Schreitet man zur Untersuchung des Mauls, so begegnet man sofort einem gewissen Hindernis: Das Maul lässt sich nur in beschränktem Masse eröffnen, gleich wie es bei leichterem Trismus in den Starrkrampffällen der Fall ist. Das etwas stärkere Eröffnen des Mauls verursacht dem Tiere Schmerzen; es sucht sich deshalb dieser Operation zu entziehen. Beim Forschen nach der Ursache der leicht tetaniformen Erscheinungen findet man dieselbe bald am einen, bald am anderen Hinterkieferaste. Presst man von innen und aussen mit den Fingern den hinteren Kieferrand, in der hinteren Winkelregion, so offenbart das Tier starke Schmerzen, die bis zum Kiefergelenke zu konstatieren sind. Dieselben sind intensiver an der äusseren als an der inneren Kieferfläche.

Eine materielle Grundlage für die Erklärung der hochgradigen lokalen Empfindlichkeit lässt sich nicht auffinden.

Da kein rheumatoides Leiden, kein eigentlicher Trismus, keine Ostitis, kein Zahnleiden, noch eine Myositis noch eine

Adenitis vorlag, so stellte ich die Diagnose auf das Bestehen einer Neuralgie im Verbreitungsbezirke des hinteren Trigeminusastes. Der scheinbare oder wirklich bestandene tetaniforme Zustand der Kaumuskeln ist oder war die Reflexfolge der Hyperästhesie. Doch mögen auch die grossen Schmerzen das möglichste Ruhehalten der Kaumuskeln bedingen und dadurch einen leichtgradigen Trismus vortäuschen.

Der Behandlungserfolg bestärkt die Richtigkeit der gestellten Diagnose.

In der Hyperästhesie des hinteren Trigeminusastes lag die Anzeige für die zu befolgende Behandlungsmethode. Zur Beschwichtigung der Schmerzen liess ich den Hinterkiefer vom hinteren Winkel bis zum Kiefergelenke im einen Falle täglich dreimal mit einem Linimente von Quecksilbersalbe und Bilsenkrautöl, in einem anderen Falle mit einer Mischung von Bilsenkrautöl und Chloroform im Tage oftmals gut einreiben. Beide Linimente gaben denselben Erfolg. Nach jeder Einreibung wurde ein Wollentuch aufgebunden; statt dieses wurde bei kalter Witterung ein geeignetes, mit Kleien leicht angefülltes Säckchen aufgelegt und durch ein Leintuch festgehalten. Als Nahrung erhielten die Tiere Kleien mit eingeweichtem oder gequetschtem Hafer. Nach 4—5 Tagen war stets Heilung eingetreten.

Über Haarballen aus dem Uterus von Kühen.

Von Alfred Guillebeau in Bern.

Unser Kollege Stebler in Aarberg schrieb mir vor einiger Zeit folgendes: „Gestern abortierte einem hiesigen Viehhändler ein Rind, welches sich ungefähr im achten Monat der Trächtigkeit befand. Nachdem das tote Junge mit ziemlicher Anstrengung zu Tage gefördert worden war, fielen in den nachfolgenden Fruchthüllen acht Haarballen auf, die offenbar